

# Bischof Burchard von Basel : 1072-1107

Autor(en): **Burckhardt, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für schweizerische Geschichte**

Band (Jahr): **7 (1882)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-22314>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

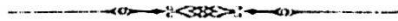
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BISCHOF  
BURCHARD VON BASEL.  
1072—1107.

VON

**ALBERT BURCKHARDT.**



Leere Seite  
Blank page  
Page vide

Etwa fünf Stunden nordwestlich von Mâcon liegt in einem einsamen Thale ein altes Städtchen; hoch ragen über die Häuserreihen mehrere mittelalterliche Befestigungsthürme, höher noch die Reste einer romanischen Kirche hervor. Das Ganze, verbunden mit einer malerischen Landschaft, gewährt ein höchst anziehendes Bild, dessen Reiz noch beträchtlich erhöht wird, wenn wir uns die geschichtliche Bedeutung des Ortes in Erinnerung bringen.

Es ist Cluny, wovor wir stehen, jene Abtei, deren Geistesrichtung im XI. Jahrhundert bestimmend auf die Geschieke des Abendlandes, auf die geistige wie die politische Entwicklung der lateinischen Christenheit eingewirkt, welche dem Kaiserthum wie dem Papstthum ihren ausgeprägten Stempel aufgedrückt hat; und zwar sind die Beeinflussten keine phantastischen Schwärmer wie Otto III., keine unwürdigen Hierarchen wie Benedict VIII. und IX., sondern es handelt sich um Männer, welche ihrer hohen Aufgabe und ihrer ernsten Ziele klar bewusst waren, welche ihren Willen durchzusetzen verstanden haben, um Männer, wie Leo IX., Gregor VII., Heinrich III., deren einfache Nennung genügt, um eine ungetheilte Bewunderung hervorzurufen.

Von Cluny und nicht von Rom aus wurde die verweltlichte Kirche auf's Neue reformirt, wurde dem verkommenen Mönchswesen eine würdige Umgestaltung zu Theil; nur unter dem unmittelbaren Einflusse cluniacensischer Anschauungen ist es dem grossen Salier gelungen, die Miethlinge, welche sich des Hirtenstabes Petri bemächtigt hatten, zu vertreiben, und im Bunde mit einer gereinigten Kirche ein christlich-abendländisches



Kaiserthum zu errichten, wie es die Völker seit den Zeiten Otto's I. und Karl's des Grossen nicht mehr gesehen hatten.

Welche Bedeutung, oder um mich bestimmter auszudrücken, welche rettende Kraft Cluny für das Papstthum war, davon giebt die Thatsache Zeugnis, dass seit der Erwählung des Bruno von Egisheim mit der päpstlichen Krone nur Männer geschmückt wurden, welche entweder selbst im Kloster gelebt oder doch wenigstens dessen Denkweise sich vollkommen angeeignet hatten. Und als dann in Gregor VII. diese Richtung ihren gewaltigsten Vertreter gefunden hatte, als der Kampf zwischen der weltlichen und geistlichen Gewalt auf das Heftigste entbrannt war, da erst zeigte sich deutlich, wie tief die cluniacensische Richtung in Aller Fleisch und Blut übergegangen war, und wie sich auch die Gegner des Papstes derselben nicht entziehen konnten. Gegen Ende des grossen Trauerspiels, da die Kraft Heinrich's IV. unter der Menge des Unglücks zusammengebrochen war, wandte sich der vielgeprüfte Mann wieder an Abt Hugo von Cluny <sup>1)</sup>, welcher einst als der würdigste Pathe um Ostern 1051 das kaiserliche Kind aus der heiligen Taufe gehoben hatte. Und wie Heinrich so waren auch seine Diener, wenigstens die bessern, trotz ihrem energischen Auftreten Gregor gegenüber dem burgundischen Gotteshause und dessen Abte stets in grosser Verehrung zugehan; sie erkannten gerne an, dass hier das Salz der Erde zu suchen und zu finden sei, dass nur dieser ernste Geist die Kirche vor dem Verfall bewahren und sie zur Lösung ihrer Aufgaben befähigen konnte.

Das Leben und das Wirken eines solchen Dieners des Kaisers zu schildern, der wie kaum ein anderer mit unverbrüchlicher Treue an seinem Herrn festgehalten hat, soll in dieser

---

<sup>1)</sup> Für dieses Zutrauen des Königs zu dem Abte von Cluny sprechen am deutlichsten folgende 2 Briefe: Epistola Heinrici IV ad principes. 13. Juli 1106. Epistola Heinrici IV ad filium Heinricum V. Juli 1106. Abgedruckt bei Jaffé, Bibliotheca rerum Germanicarum. V. 252. 506.

Abhandlung meine Aufgabe sein, an welche Arbeit ich mit um so grösserer Freude herantrete, als der zu behandelnde Mann, Bischof Burchard von Basel, als einer der ruhmvollsten Vorsteher unserer Kirche auch in die Geschicke der Vaterstadt tief und erfolgreich eingegriffen hat.

Freilich ist im Laufe der Jahrhunderte das Bild des Bischofs in hohem Grade verblichen, einzelne Züge sind kaum mehr erkennbar, eine graue Schicht entstellenden Staubes hat sich in Folge grosser Verwahrlosung über das Ganze ausgebreitet, Nachbesserungen, entsprungen aus wohlgemeintem aber unvorsichtigem Erhaltungseifer haben mehr geschadet als gefrommt, so dass das originelle Colorit nur noch sehr fragmentarisch zu Tage tritt; bei diesem Zustande ist es um so nöthiger, dass wir das alte Gemälde an's helle Licht ziehen, dass wir es in diejenige Beleuchtung stellen, welche von Anfang an für dasselbe bestimmt war; auf diese Weise wird es wenigstens theilweise sein Relief wieder gewinnen, wird manches trotz dem Staube und der Uebermalung zur Geltung kommen, was auf den ersten Blick dem Auge entzogen war. Jawohl, in dem Lichte des XI. Jahrhunderts müssen wir die allerdings sehr lückenhaft überlieferte Geschichte des grossen Bischofs betrachten, wie überhaupt die Lokalgeschichte, soll sie nicht zum wissenschaftlichen Jahrmarkt hinabsinken, nur dann auf einen höhern Werth Anspruch machen kann, wenn sie als einzelne Seite eines grossen Ganzen behandelt, wenn an ihr nachgewiesen wird, wie dieselben Triebfedern, welche die Welt als solche bewegen, auch in den kleinen und kleinsten Verhältnissen mit bildender Kraft arbeiten, wie bei aller Individualität der einzelnen Völker sowohl als der einzelnen Menschen sich doch durch die ganze Geschichte hindurch eine grossartige, einheitliche Entwicklung hinzieht, eine Entwicklung allerdings, deren Anfang und Ende dem menschlichen Auge dunkel und verschleiert sind.

Die Quellen, aus welchen für die Lebensbeschreibung Bischof Burchard's hauptsächlich geschöpft werden muss, bestehen aus einer Anzahl grossentheils im Basler Staatsarchiv befindlicher

Urkunden<sup>1)</sup>, aus einigen Nachrichten, welche Gundechar von Eichstädt<sup>2)</sup>, Lambert von Hersfeld<sup>3)</sup>, die vita Sti. Udalrici Cellensis<sup>4)</sup> und Sti. Morandi<sup>5)</sup>, Mainzer<sup>6)</sup> und Lausanner<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> Die betreffenden Urkunden befinden sich im Basler Staatsarchiv. Lade St. Alban. Abgedruckt bei Trouillat, *Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle* I. 214 ff. II. 5 ff.

<sup>2)</sup> Gundechar II, Bischof von Eichstädt 1057—1075, liess ein Buch «Gundechari liber pontificalis Eichstetensis» hauptsächlich zu liturgischen Zwecken anlegen, in welchem auch mehrere historische Nachrichten enthalten sind. Cfr. Wattenbach, *Deutschland's Geschichtsquellen* II. 126. Abgedruckt *Mon. Germ. SS.* VII. 239—253.

<sup>3)</sup> Ueber Lambert von Hersfeld cfr. Wattenbach *loco cit.* II. 70 ff. Abgedruckt *M. G. SS.* V. 134—263.

<sup>4)</sup> Udalrich von Zell stammte aus Regensburg, begab sich für längere Zeit nach Cluny; nach Deutschland zurückgekehrt, gründete er ein Kloster, welches nach ihm St. Ulrich genannt wurde (unweit Freiburg im Breisgau), und in welchem er auch am 14. Juli 1093 gestorben ist. Seine Lebensbeschreibung, in zwei Recensionen erhalten, giebt manchen Aufschluss über den Einfluss des Cluniacenserordens im südwestlichen Deutschland. Abgedruckt *M. G. SS.* XII. 249—267.

<sup>5)</sup> Der h. Morandus, Lokalheiliger des Sundgau's, stammte aus vornehmer mittelrheinischer Familie und wurde im Dome zu Worms der Kirche übergeben. Eine Wallfahrt nach St. Jago führte ihn nach Cluny, wo er auf seiner Rückkehr Mönch wird und bald eine bedeutende Stellung einnimmt. Einen weitem Wirkungskreis fand er in der Auvergne und dann im elsässischen Sundgau, wo er im Auftrage seines Abtes und des Grafen Friedrich von Pfirt das sehr heruntergekommene Collegiatstift St. Christophorus zu Altkirch reformirte und in ein Cluniacenserpriorat umwandelte. Allgemein verehrt starb Morandus in seinem Kloster, nachdem er noch eine beträchtliche Anzahl Wunder sollte gewirkt haben. Seine Lebensbeschreibung, im ersten Jahrhundert nach seinem Tode abgefasst, findet sich abgedruckt in den *Acta Sanctorum Jun.* I. 332—351.

<sup>6)</sup> Die Mainzer Urkunden sind zusammengestellt in «*Böhmer Regesta Archiepiscoporum Moguntinensium*», herausgegeben von C. Will.

<sup>7)</sup> Hier kommt in erster Linie in Betracht das Cartular des Domcapitels von Lausanne, wie es Propst Cono von Estavayer (1228—1242) verfasst hat, und in welchem auch eine kurze Chronik der Bischöfe enthalten ist. Abgedruckt von F. de Gingins in den *Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse Romande.* T. VI.

Documente, sowie vor allem Berthold von Reichenau und Bernold von Constanz<sup>1)</sup> aufweisen.

Schon in Betreff des Familiennamens Burchard's ist ein urkundlicher Beleg nicht zu erbringen. Wohl nannten ihn die spätern Stiftschronisten, an ihrer Spitze Niclaus Gerung<sup>2)</sup>, einen Grafen oder Freiherrn von Hasenburg, welcher Name sich dann auf alle weitem Geschichtswerke vererbt hat, und an welchen eine ausführliche Genealogie ohne irgend welchen nennenswerthen Anhaltspunkt geknüpft worden ist. Nur so viel erhellt aus dem Cartularium des Domstiftes Lausanne, dass Burchard dem weitverzweigten und mächtigen Hause angehörte, welches am Bielersee, an den Ufern von Aare und Saane sehr begütert war, dessen Angehörige bald von Oltingen, von Fenis oder Vinelz genannt werden, und von welchem auch die Grafen von Neuchâtel ihren Ursprung herleiteten<sup>3)</sup>. Als von Wichtigkeit muss der Umstand betrachtet werden, dass Burchard einem der ersten deutsch-burgundischen Geschlechter angehörte, einer Familie, die dem ausgestorbenen Königshause nahe gestanden war, die sich auch der Gunst der Salier erfreute und deren Hauptstütze in dem neu erworbenen Reiche bildete. Es war für die deutschen Könige von grossem Werth, dass sie in dem der Ordnung vollkommen entwöhnten Lande wenigstens eines mächtigen Stammes versichert sein konnten, und es mochte ihnen daher nicht zu schwer fallen, als Gegenleistung für diese Treue die Glieder der betreffenden Familie mit königlichen Gütern zu beschenken, sowie deren geistlichen Personen die burgundischen Bischofsstühle zur Verfügung zu stellen.

Burchard mochte etwa um 1040 geboren sein: seine Jugend fällt also in diejenige Zeit, da durch den Tod Kaiser Konrad's II.

---

<sup>1)</sup> Ueber Berthold und Bernold cfr. Wattenbach loco cit. II. 46—48. Abgedruckt M. G. SS. V. p. 264—326 u. 385—468.

<sup>2)</sup> Nicolaus Gerung dictus Blauenstein, *chronica episcoporum Basiliensium* ed. Urstisius in den *Scriptores rerum Basiliensium minores*.

<sup>3)</sup> Wurstemberger, *Geschichte der alten Landschaft Bern* II. 180 ff.

sowie durch die Kriege, welche Heinrich im Osten des Reiches zu führen hatte, begünstigt, die mit der deutschen Herrschaft unzufriedenen Grossen Burgund's sich zu erneutem Widerstande rüsteten. An der Spitze der national-romanischen Partei standen Graf Gerold von Genf und Reginold von Hochburgund; ihnen gegenüber kämpften mit Erfolg diejenigen Familien, welche die Salier schon längst in ihr Interesse gezogen hatten, die von Montbéliard sowie die Verwandten unsres Bischofs. 1042 erschien Heinrich III. im Lande, am 19. Januar treffen wir ihn zu St. Maurice, am 21. Februar schon wieder zu Basel. Allein von dauerndem Erfolge scheint des Königs Zug nicht begleitet gewesen zu sein. Schon 1045 musste Heinrich von neuem die gestörte Ruhe in Burgund herstellen und 1048 und 1052 riefen ihn wiederholte Aufstände nach Solothurn<sup>1)</sup>. Von dem jungen Burchard erfahren wir natürlich aus dieser Zeit kein Wort; nur seine Ascendenten lassen sich in einigen Namen erkennen, wenn z. B. berichtet wird, dass sein Vater Ulrich geheissen habe, wenn ferner Hermannus Contractus von einem burgundischen Grafen Ulrich erzählt, welcher den Erzbischof Burchard von Lyon gefangen genommen, dessen Vater Seligerus aber einst beim Tode König Rudolf's von Burgund dem Kaiser Konrad Krone und Scepter Transjüaniens überbracht habe<sup>2)</sup>. Zwei Brüder Burchard's werden später zu erwähnen sein.

Plötzlich taucht unser Bischof in einer entfernten Provinz des Reiches auf, ohne dass Andeutungen gegeben wären, auf welche Weise er seinem heimatlichen Boden entfremdet worden wäre. In Eichstädt nämlich legte der von 1057 bis 1075 regierende Bischof Gundachar II. ein Buch an, worin unter anderm

---

1) Das Verhältniss Heinrich's III. zu Burgund behandelt ausführlich neben Wurstemberger (l. c.) Steindorff, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich III., bei den betreffenden Jahren.

2) Ueber Hermann von Reichenau cfr. Wattenbach loco cit. II. 32—36. Abgedruckt M. G. SS. V. 67 ff. Die hier einschlagende Stelle findet sich p. 121 u. 122.



auch die Namen derjenigen Bischöfe aufgezeichnet wurden, welche mit ihm einst die Canonicatswürde am dortigen Domstifte bekleidet hatten: unter diesen befindet sich auch Burchard, Bischof von Basel. Der grossen Anzahl der hier erwähnten Männer lässt sich entnehmen, dass damals Eichstädt eines grossen Ansehens genossen hat, und dass dort die Leute für die wichtigsten Stellen des Reiches herangebildet wurden. Es darf uns dies nicht wundern: stand doch an der Spitze jener Kirche ein Mann wie Bischof Gebehard I., einer der treuesten und weisesten Diener Kaiser Heinrich's III., ein Mann, eben so angesehen an der kaiserlichen Pfalz wie am päpstlichen Hofe, welcher auch im März 1055 nach Leo's IX. Tode als Victor II. auf den Stuhl Petri erhoben wurde. Bei der hohen politischen Bedeutung Gebehard's liegt es auf der Hand, dass auch seine Domherrn tief in die Staatsgeschäfte eingeweiht wurden und oft und viel Gelegenheit erhielten, sich mit den Angelegenheiten des Reiches abzugeben. Immerhin ist noch nicht die Frage gelöst, auf welche Weise Burchard nach Eichstädt gekommen ist. Vielleicht wurde der Kaiser bei einem Besuche in der westlichen Schweiz auf den jungen Cleriker aufmerksam, nahm denselben mit sich und übertrug dessen Ausbildung seinem Vertrauten Gebehard. Oder es bestanden verwandtschaftliche Bande zwischen diesem und dem Hause der burgundischen Grafen. Gebehard stammte aus Schwaben, hatte Familienbeziehungen zu Papst Leo IX. und zu Heinrich III.<sup>1)</sup> Mit denselben Häuptern der Christenheit war auch Rudolf von Schwaben, der nachherige Gegenkönig, verwandt, welcher seinerseits durch Bande des Blutes mit dem Hause Burchard's verbunden war, so dass auf diese Weise das Auftauchen des letztern in Eichstädt könnte erklärt werden<sup>2)</sup>. Viel

<sup>1)</sup> Cfr. Anonymus Haserensis. M. G. SS. VII. 263 u. 264 und Chronica monasterii Casinensis M. G. SS. VII. 683, 686, 687.

<sup>2)</sup> Ueber die noch nicht aufgeklärte Verwandtschaft Rudolf's von Rheinfelden gedenke ich in nächster Zeit eine Abhandlung erscheinen zu lassen, wesshalb hier auf diesen Punkt nicht weiter eingegangen wird.

wichtiger als alle solche äusserlichen Beziehungen war jedoch für die Entwicklung des burgundischen Domherrn die geistige Richtung, welche damals im Stifte zu Eichstädt herrschte. Schon bei der Ernennung Gebehard's hatte Heinrich III. einen deutlichen Beweis abgelegt, wie sehr er den cluniacensischen Anschauungen betreffend Priesterehe beipflichtete, indem ein von des Kaisers Oheim, Gebehard von Regensburg, erbetener Candidat deshalb von der bischöflichen Würde ausgeschlossen wurde, weil der betreffende der Sohn eines Priesters war. Neben seiner politischen Aufgabe kam Gebehard von Eichstädt, dessen Erfahrung in weltlichen wie in geistlichen Dingen in gleichem Masse gepriesen wurde, auch seinen Pflichten in wissenschaftlicher Beziehung getreulich nach. Die Domschule erfreute sich einer hohen Blüthe; er selbst war ein im canonischen Recht höchst erfahrener Lehrer. Alle diese Verhältnisse haben auf Burchard gewiss auf das tiefste eingewirkt; schon von Hause aus dem Könige innig ergeben, wurde er hier in seinen Neigungen und seiner Hingebung mächtig bestärkt. Er sah, wie weit es ein Diener des Kaisers bringen konnte, als Gebehard, allerdings gegen seinen eigenen Willen, den päpstlichen Stuhl bestieg, sah auch, wie schnell der Stern des mächtigsten Herrscherhauses erbleichen konnte, als im Jahre 1056 Heinrich in seinem besten Alter dahinstarb. Leider ist uns nichts über Burchard's Aufenthalt in Eichstädt überliefert, wir wissen nicht einmal, wie lange er sich hier aufgehalten, und unter welchen Umständen er seinen zweiten Wirkungskreis in Mainz angetreten hat; denn hier, am ersten Erzstifte des Reichs, wirkte und lebte Burchard im siebten Jahrzehnt des Jahrhunderts als Canonicus und Camerarius des Erzbischofs Sigefrid<sup>1)</sup>. Stand er in Eichstädt

---

<sup>1)</sup> In den Mainzer Urkunden erscheint Burchard zuerst 1069 als Zeuge einer Bestätigung des St. Petersstiftes durch Erzbischof Sigefrid. Neben dem Amte eines Kämmerers bekleidete Burchard noch dasjenige eines Propstes, allein nicht am Domstift, sondern vielleicht zu St. Alban vor den Thoren der Stadt Mainz. Zuletzt finden wir Burchard als Kämmerer in

unter einem Kirchenfürsten, welcher ebenso sehr durch seine innern geistigen Eigenschaften als durch seine hohe politische Stellung sich hervorthat, so trat bei dem Mainzer Erzbischof jener erstere Vorzug bedeutend in den Hintergrund. Sigefrid war eine sehr wechselvolle Natur, so dass er es mit den Mitteln, wodurch er zu seinem Ziele, d. h. zur höchst möglichen eignen Machtstellung, zu gelangen suchte, nicht genau nahm. Er selbst war durch Simonie auf den Stuhl des Bonifacius gelangt und trieb mit den geistlichen Aemtern seiner Diöcese einen einträglichen Handel. Dem jungen Könige Heinrich IV. hing er während dessen frühern Regierungsjahren mit ziemlicher Beständigkeit an, da er durch denselben oder durch die ihn umgebende Gesellschaft grosse Vortheile für seine Person zu erlangen hoffte. Auch war er einer der Hauptanstifter des Sachsenkrieges; schien ihm doch derselbe Gelegenheit zu bieten, alte bestrittene sowie neu zu begründende Rechte in Thüringen zu erwerben. Daneben war Sigefrid unruhigen Geistes und Liebhaber ausgedehnter Reisen, wodurch er sein schuldbeladenes Gewissen zu erleichtern und unliebsamen Erörterungen aus dem Wege zu gehen suchte. So bestimmten Misshelligkeiten, welche mit den Streitigkeiten zwischen dem König und Herzog Rudolf von Schwaben in Zusammenhang standen, den Mainzer Erzbischof um Mariae Geburt 1072 den Rhein zu verlassen und Ruhe und Frieden am spanischen Apostelgrabe zu suchen<sup>1)</sup>. Allein grössere Wunder als die Gebeine des heiligen Jacobus wirkte damals Abt Hugo von Cluny. Ihm war es gelungen, den soeben angeführten Streit zu schlichten; zu ihm lenkte

---

Mainz 1072, da er als Zeuge auftritt bei Tradition von Zehnten des Erzstiftes an St. Victor. Böhmer Reg. Archiep. Magunt. p. 190—195.

<sup>1)</sup> Ueber Sigefrid von Mainz cf. Lambert Hersf. M. G. SS. V. p. 161, 163, 166—169, 172 u. a. m. Mariani Scotti Chron. M. G. SS. V. 559. Bezeichnend ist ein Brief Sigefrid's an Hildebrand aus den Jahren 1066/67 bei Jaffé, Bibl. Rerum. Germ. V. p. 63. Die Reise nach Cluny ist erwähnt bei Lambert l. c. p. 191 und Annales Weisseburgenses. M. G. SS. III. 71.



desshalb Sigefrid seine Schritte, indem er die Reise über die Pyrenäen aufgab. Hugo nahm den vornehmen Gast mit Freuden auf, besonders als ihm dieser erklärte, den Rest seines Lebens unter des Abtes Augen im Kloster zubringen zu wollen, wie es denn als eine kleine Schwachheit Hugo's bekannt war, dass er mit Vorliebe die Grossen dieser Welt in sein Kloster ziehe<sup>1)</sup>. Allein Clerus und Volk zu Mainz liessen ihrem Oberhirten keine Ruhe, so dass gegen Ende des Jahres Sigefried am Rheine erschien und nicht zum Heile des Reiches die Zügel der Regierung wieder in die Hand nahm<sup>2)</sup>.

Doch im Jahr der Reise des Erzbischofs tritt auch dessen Kämmerer uns entgegen; denn gerade zu dem Jahre 1072 trägt Lambert von Hersfeld die Erhebung desselben auf den Stuhl zu Basel in sein Geschichtswerk ein<sup>3)</sup>, und zwar geschieht dies gleich zu Anfang der Ereignisse, welche zu dem genannten Jahre erzählt werden, worauf jedoch in Bestimmung des Regierungsantrittes Burchard's kein zu grosses Gewicht darf gelegt werden; denn noch erscheint er im September als Kämmerer in einer Urkunde, laut welcher der Erzbischof dem St. Victorstift zu Mainz mehrere Zehnten in seinem Sprengel übergibt<sup>4)</sup>. Es wurde schon oben darauf aufmerksam gemacht, welche grosse Anzahl von Canonikern der Eichstädter Schule mit der Zeit zu hohen Ehren gestiegen ist: was Wunders also,

---

<sup>1)</sup> Es ergibt sich dies deutlich aus einem Schreiben Gregor's VII. an den Abt von Cluny vom 2. Januar 1079 (abgedr. v. Jaffé. Bibliotheca rerum Germanicarum II, p. 350 ff.). Der Papst tadelt Hugo, weil er den Herzog Hugo von Burgund unter die Zahl der Mönche aufgenommen hat, welcher viel mehr als Weltlicher auszurichten im Stande sei, da solche der Kirche ergebene Fürsten zu den Seltenheiten gehörten, «sed quia dum satis intendis aulicos nutrire, de rusticis parum tibi est curae»: er solle sich des Heilandes erinnern, welcher auf der Erde die armen Sünder nicht nur nicht verachtete, sondern sogar mit ihnen die Mahlzeit theilte.

<sup>2)</sup> Cfr. Lamberti Annales. Mon. Germ. SS. V. 191. Jaffé Bibl. Rer. Germ. V. 81 ff.

<sup>3)</sup> Cfr. Lamberti Annales l. c. p. 189.

<sup>4)</sup> Cfr. Reg. Archiep. Magunt. p. 195.

wenn auch der so berechnende Sigefrid eine der ersten Würden seines Stiftes mit einem Eichstädter besetzte. So war Burchard als Kämmerer auf einen Posten gestellt, welcher einen ständigen Aufenthalt in der Nähe des Erzbischofs mit sich brachte, so dass er nothwendigerweise bei allen wichtigen Geschäften, bei welchen ja der Erzkanzler des Reichs nicht fehlen durfte, ebenfalls als anwesend darf betrachtet werden. So lernte er im März 1072 Hugo von Cluny persönlich kennen, dessen alter Freundschaft er sich noch in einem seiner letzten Lebensjahre mit Freuden erinnert<sup>1)</sup>. Denn jedesfalls begleitete Burchard den Erzbischof auf seinen vielen Reisen, und wenn berichtet wird, dass im Herbst 1072 Sigefrid seine Fahrt nach Cluny mit grossem Gefolge angetreten habe, so hat sich gewiss unter diesem auch der Kämmerer befunden. In Cluny entliess der Erzbischof seine Leute; sie wandten sich wieder nach Mainz, auf welcher Reise Basel musste berührt werden. Hier war um diese Zeit Bischof Beringer gestorben<sup>2)</sup>, und so wurde an seine Stelle der gerade in den obern Landen sich aufhaltende Burchard gesetzt. Jedesfalls hat König Heinrich, der damals ebenfalls im Süden Deutschlands verweilte, auch bei dieser Personalveränderung in Basel mitgesprochen, wie denn gerade dieses Bisthum seit seiner Verbindung mit dem Reiche stets mit Männern besetzt wurde, welche dem Salischen Hause vollkommen ergeben waren, und von dieser Regel wird wohl auch Heinrich unter den damaligen Verhältnissen keine Ausnahme gemacht haben; allein daran darf festgehalten werden, dass Burchard nicht durch Simonie zu seiner Würde gelangt ist. Niemals in späterer Zeit, als er sich mit der Curie vollkommen verfeindet hatte, wird ihm je die Ueber-

<sup>1)</sup> In der Uebertragungsurkunde des Klosters St. Alban an Cluny (April 1105) spricht Burchard von der «antiqua familiaritas et amicitia», durch welche er mit Abt Hugo verbunden sei. Trouillat Mon. I. 224.

<sup>2)</sup> Das Jahr, sowie den Namen von Burchard's Vorgänger auf dem bischöflichen Stuhle zu Basel geben die Annales Monasterienses, geschrieben zu Münster im Gregorienthal. Mon. Germ. SS. III. 154.

tretung dieses Kirchengesetzes zum Vorwurf gemacht. Eben-  
sowenig ist anzunehmen, dass der Bischof verheirathet gewesen  
sei. Auch hievon sagen die Quellen kein Wort, und es beruht  
daher auf keiner zu begründenden Annahme, wenn behauptet  
wird, Burchard habe wegen dieses Punktes mit Gregor VII. sich  
entzweit. Sogar ein Sohn aus einer solchen Ehe wurde dem  
Bischof angedichtet, von welchem abzustammen die Familie von  
Erlach zu Bern sich zur Ehre anrechnen soll<sup>1)</sup>.

Nicht allzu lange durfte sich Burchard in seinem neuen  
Bisthum aufhalten; schon im Frühjahr 1073 stellt er sich am  
Hofe des Königs zu Augsburg ein, und Heinrich bestätigt hier am  
20. Mai der Kirche zu Basel die Bergwerke im Breisgau, welche  
einst sein Grossvater Konrad II. geschenkt hatte<sup>2)</sup>. Nicht nur  
der König bedurfte des Bischofs in seinen Regierungsangelegen-  
heiten; auch Gregor VII. wandte sich in einem Schreiben vom  
29. October 1073 an ihn, als die Güter des Klosters Heiligen-  
kreuz im Elsass geplündert worden waren, und nun durch Ver-  
mittlung Burchard's demselben Genugthuung geschehen sollte<sup>3)</sup>.  
Gerade aus diesem Umstande ist ersichtlich, dass damals Burchard  
mit der Curie und ihren Gesetzen in vollkommenem Einklange  
lebte und selbst in den scharfen Augen eines Gregor ohne Makel  
dastand. Dieses gute Einvernehmen änderte sich aber mit dem  
Augenblicke, als Heinrich mit dem Papste in Streit gerieth;  
denn bei aller persönlichen Frömmigkeit und Hinneigung zu den  
cluniacensischen Einrichtungen und trotz den freundschaftlichen  
Beziehungen zu Abt Hugo von Cluny selbst, konnte es der  
Bischof doch nicht über sich bringen, im entscheidenden Augen-

---

<sup>1)</sup> Die nicht nachweisbaren Behauptungen über den Zusammenhang der  
Familie Hasenburg mit unserm Bischof finden sich vereinigt in dem hand-  
schriftlichen Werke von Quiquerez: «Asuel ou Hasenburg», welches auf der  
Universitätsbibliothek zu Basel aufbewahrt wird, pag. 33 ff. In diesem Werke  
befindet sich auch eine handschriftliche Notiz des Herrn Robert von Erlach  
betreffend die Abstammung dieser Familie von Bischof Burchard von Basel.

<sup>2)</sup> Cfr. Trouillat. I. 188. Stumpf, Reichskanzler Nr. 2760.

<sup>3)</sup> Cfr. Trouillat. I. 189 u. 190. Jaffé, Regesta Pontificum Nr. 3646.

blicke entgegen der Ueberlieferung seines Hauses und seines Bisthums von der Treue und Aufopferung dem König gegenüber abzustehen und eine neutrale oder gar der Krone feindliche Stellung einzunehmen. In grossen Umrissen darf das Benehmen Burchard's in dem entbrannten Streite folgendermassen gezeichnet werden. Burchard, gebildet in der Schule Victor's II., hielt mit grosser Entschiedenheit an dem königlichen Hause, wozu ihn schon die Politik seiner Verwandten und das Wohl seines Bisthums aufforderten. In den Zeiten des Waffenkampfes hatte er als schlagfertiger Reichsfürst vor allem die Aufgabe, die königliche Sache in den obern deutschen Landen zu vertheidigen und die burgundischen Gegenden für Heinrich zu behaupten. Nur bei den wichtigsten Anlässen verlässt er sein Bisthum, um in der nächsten Umgebung des Königs aufzutreten, was wiederum für den Werth spricht, welchen Heinrich auf seinen Rath in den bedeutungsvollsten Augenblicken und auf seine Anwesenheit bei den folgereichsten Handlungen legte. Burchard gehörte nicht zu jener schlimmen Gesellschaft, welche den unglücklichen König zu so manchem unheilvollen Schritte veranlasst hat, und welche nicht nur von dem extremen Gregor, sondern auch von gemässigten Freunden des Königs verabscheut wurde. Da sich unser Bischof im Grunde seines Herzens mit der kirchlichen Reform als im Einklange stehend bewusst fühlte, war ihm auch niemals die Rückkehr und die Versöhnung mit der Kirche zur Unmöglichkeit geworden. Die persönlichen guten Beziehungen zu Hugo von Cluny waren niemals vollkommen preisgegeben worden, wie auch Hugo seinerseits zu keiner Zeit sämtliche Brücken zwischen sich und dem Kaiser abgetragen hat.

Freilich in den Tagen, als Kirche und Staat sich mit einander im Streit befanden, waren solche Männer wie Burchard in schlimmer Lage: je nach dem die Liebe zum Kaiserhaus oder der Eifer für die Kirche die Oberhand gewannen, mussten sie sich unter Heinrich's oder Gregor's Panner sammeln. Bei Burchard war das erstere der Fall, und er hat seine Aufgabe mit Würde und Erfolg zu lösen verstanden.

In dem Folgenden sollen nun an der Hand der überlieferten Thatsachen die allgemein aufgestellten Behauptungen erhärtet und im Einzelnen beleuchtet werden.

Es war um Weihnachten 1075, als die Verhältnisse zwischen König und Papst sich so sehr zugespitzt hatten, dass ein Ausgleich bei dem Charakter der beiden Männer nicht mehr möglich war<sup>1)</sup>. Heinrich hielt sich nicht mehr an die früher dem römischen Stuhle gegebenen Versprechen, was Gregor bewog, ihm seine Sünden, besonders seine bösen Genossen in einem drohenden Schreiben vorzuhalten und ihm den Bann der Kirche in Aussicht zu stellen, sowie im Falle fortgesetzter Weigerung eine Entfernung vom väterlichen Throne anzudeuten<sup>2)</sup>. Diesem Vorgehen wollte der König mit einem Concil, welches auf den 24. Januar 1076 nach Worms berufen war, entgegenzutreten. Es erschienen auch die meisten Bischöfe des Reiches, unter ihnen Burchard von Basel. Die Erbitterung des Königs über die Anmassung des Papstes, die Abneigung mehrerer deutscher Kirchenfürsten wegen der Strenge Gregor's in Bezug auf Priesterehe und Simonie, die Entrüstung anderer zwar kirchlich aber national gesinnter Bischöfe, sowie endlich plumpe Verläumdungen gegen den Lebenswandel des Papstes wirkten zusammen, dass die Synode fast einstimmig die Absetzung Gregor's beschloss und unterzeichnete, ein Schritt, über dessen gefährliche Folgen wohl die wenigsten der deutschen Bischöfe sich Rechenschaft gegeben hatten, welcher aber der excommunicirten Umgebung Heinrich's sehr erwünscht sein musste. Wer sollte nun die Meldung dieser Dinge nach Italien, nach der Höhle des Löwen, bringen? Man bedurfte hiezu Männer, welche neben dem nöthigen Muth und der erforderlichen Klugheit eine möglichst schuldlose Vergangenheit hinter sich hatten, sollte nicht dem Zwecke der ganzen Gesandtschaft von vornherein die Spitze abgebrochen werden. Die Wahl fiel auf

<sup>1)</sup> Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit III.<sup>1</sup> p. 330 ff.

<sup>2)</sup> Das Schreiben Gregor's vom 8. Januar 1076 findet sich bei Jaffé, *Bibl. Rerum German.* II. p. 218 ff.



die Bischöfe Huzmann von Speier und Burchard von Basel<sup>1)</sup>. In schneller Reise begaben sich die beiden nach Italien; auf der Versammlung zu Piacenza setzten sie den lombardischen Bischöfen die Sache auseinander und fanden die bereitwilligste Zustimmung. Allein in Rom selbst auf der von Gregor versammelten Fastensynode das Wormser Absetzungsdecret zu verlesen, schien den beiden deutschen Bischöfen zu gefährlich, wesshalb ein parmesanischer Presbyter der Erledigung dieses heikeln Auftrages sich unterzog. Gregor antwortete auf diesen Angriff mit berechneter Mässigung<sup>2)</sup>. Er bannte zwar am 14. Februar den König, ferner den Erzbischof von Mainz und Wilhelm von Utrecht, welcher an dem Tag zu Worms mit gewalthätiger Entschiedenheit die Absetzung Gregor's befürwortet hatte; ferner erneuerte der Papst die Excommunication über die Räthe des Königs, unter welchen sich auch, wohl wegen seiner Verheirathung, Burchard von Lausanne befand. Doch unser Bischof, sowie die übrigen deutschen Prälaten, sollten nur im Falle sie sich nicht zur bestimmten Zeit vor dem Papste verantworteten, dem gleichen Spruche unterliegen. Man sieht: Gregor wollte durchaus nicht mit dem gesammten deutschen Episcopat brechen, und besonders hoffte er diejenigen Glieder desselben, welche, ohne im Uebrigen die kirchlichen Gesetze zu übertreten, nur aus Ergebenheit für Heinrich sich zu dem unbesonnenen Schritte hatten verleiten lassen, umzustimmen. Glaubte er aber auf diese Weise auch Burchard von Basel zu gewinnen, so sollte er sich hierin gründlich getäuscht haben. Im Spätjahr 1076 befindet sich der Bischof wieder in der Nähe des Königs zu Oppenheim<sup>3)</sup>, während in Tribur die päpstlichen Legaten mit den Fürsten des Reichs über den Gang der Dinge und die zu

1) Cfr. Lamberti Annales l. c. p. 252 ff.

2) Cfr. Jaffé Regesta Pontificum p. 420. Bibl. Rerum German. II. 222 ff.

3) Für diese Vorgänge kommen neben den erwähnten Stellen Lambert's hauptsächlich in Betracht die Annalen Berthold's. Mon. Germ. SS. V. 285 ff.

ergreifenden Massregeln berathen. Noch einmal suchte Gregor die deutschen Kirchenfürsten auf seine Seite zu ziehen und so eine Unterwerfung Heinrich's, dessen Entthronung ihm viel weniger als den Fürsten am Herzen lag, zu bewerkstelligen.

Damals im October lösten die Legaten vom Banne die Erzbischöfe von Mainz und Trier, die Bischöfe von Strassburg, Verdun, Lüttich, Münster, Utrecht, Speier, Basel und Constanz. Bald musste Heinrich nachgeben und mit den Grossen des Reichs in Unterhandlungen treten, deren Inhalt für den König höchst demüthigend lautete. Heinrich sollte des Thrones verlustig gehen, falls er sich nicht binnen Jahresfrist vom Banne befreien konnte; ein Urtheilsspruch des Papstes sollte im nächsten Frühjahr über sein weiteres Schicksal entscheiden. Ferner musste Heinrich dem stark beeinträchtigten Bischof von Worms seine Stadt einhändigen, deren feste Punkte sowie die Burgen der Umgegend des Königs Diener, unter ihnen auch Burchard von Basel, bisher besetzt gehalten hatten. Heinrich zog sich nach Speier zurück und dachte darüber nach, wie er die Anschläge der Fürsten am besten zu nichte machen konnte. Um diese Zeit befand sich Hugo von Cluny in der Umgebung Heinrich's; war er es wohl, welcher ihn bestimmte, über die Köpfe der Grossen hinweg mit dem Papste Frieden zu schliessen, demüthig der Grösse Gregor's sich zu unterwerfen und durch Beugen unter das Urtheil des Stuhles Petri dem Gericht der unbotmässigen Fürsten zu entgehen? Die Sache hatte Eile. Es war ein strenger Winter, Rhein und Po starrten von Eis, eine Alpenfahrt konnte nur unter den dringendsten Verhältnissen unternommen werden: — und dennoch entschloss sich Heinrich, Gregor in Italien aufzusuchen. Es erfolgte jener weltberühmte Zug über das Gebirge, jene tiefe Erniedrigung und die schliessliche Versöhnung Heinrich's mit Gregor in dem Schlosse zu Cannossa. Der König hatte seinen Zweck erreicht: in der Demüthigung vor dem Papste lag ein grosser Sieg über die Fürsten und zugleich eine Genugthuung für den Pontifex wegen der ihm zu Worms angethanen Schmach. Auch in diesem so wichtigen

Momente war Abt Hugo die vermittelnde Persönlichkeit, welcher hauptsächlich neben der Grossgräfin Mathildis von Tusciën die Erweichung des starren Hierarchen zu verdanken war. Des Friedenskusses von Seite des Papstes wurden mit dem König gewürdigt auch die Bischöfe von Bremen, Strassburg, Lausanne und Basel<sup>1)</sup>. Freilich machte man ihnen die Versöhnung nicht so leicht. Längere Zeit nach dem Abzug des Königs mussten sie in enger Haft ihren Ungehorsam dem Oberhaupt der Kirche gegenüber büssen. Unterdessen war in Deutschland Heinrich von den Fürsten entsetzt, und Herzog Rudolf von Schwaben an seine Stelle erhoben worden. Diese Wahl musste Bischof Burchard in hohem Grade berühren: war doch Rudolf, wahrscheinlich der Abkömmling einer Seitenlinie des burgundischen Königshauses, gerade in denjenigen Gegenden, da des Bischofs Familie ihren Stammsitz hatte, der einflussreichste Mann; durch diese Wahl wurde aber auch der Friede, worauf man nach der Versöhnung Gregor's und Heinrich's glaubte rechnen zu dürfen, in weite Ferne gerückt. Dazu musste auch die Persönlichkeit Rudolf's, der seiner Zeit bei der Beraubung und Vertheilung von Reichsklöstern<sup>2)</sup> sich intensiv betheiligte hatte, bei jedem strengkirchlich gesinnten Mann gerechtfertigte Bedenken wachrufen. Freilich

---

1) Ueber die Ereignisse in Canossa cfr. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit III.<sup>1</sup> p. 395 ff. Lambert, Annalen l. c. p. 255 ff. Berthold Annalen l. c. p. 288 ff.

2) Als im Jahre 1063 Erzbischof Adalbert von Bremen die Abteien Lorsch und Corvey an sich riss, und sowohl weltliche als geistliche Reichsfürsten sich mit Abteien bedienten, erhielt Herzog Rudolf von Schwaben das Kloster Kempten für sich. Cfr. Lamberti Annales l. c. p. 167. — Dass übrigens Rudolf sich der Simonie schuldig gemacht hat, beweist ein Schreiben Gregor's VII. an den Herzog vom 11. Januar 1075, in welchem es heisst: « . . . ad correctionem tuam tibi intimamus: ut, quantumcunque pretii te pro disponendis in ecclesia clericis accepisse recordaris, aut in utilitates ejusdem ecclesiae, si attinere ei videtur, aut in usus pauperum expendas, ut nulla in te reprehensibilitatis macula remanente, inter electos regni caelestis cives ascribi merearis ». Jaffé, Bibl. rerum German. II. 160.



war wenigstens zeitweise das Interesse des Gegenkönigs identisch mit demjenigen der Curie, so dass manche päpstlich gesinnte Schriftsteller in ihm die einzige Rettung erblickten, während Gregor selbst in kluger Unbestimmtheit sich lange nicht vollkommen zu Gunsten Rudolf's entscheiden konnte. Rudolf's Krone wurde daher auch nicht von Rom mit jenem berühmten Worte « Petra dedit Petro, Petrus diadema Rodolfo » geschickt, sondern in dem elsässischen Kloster Ebersheimmünster verfertigt, wo gerade ein naher Verwandter des Gegenkönigs die Abtwürde bekleidete<sup>1)</sup>. Wie schon früher angedeutet wurde, war wohl Rudolf ein Verwandter des Basler Bischofs; trotzdem dürfen wir uns über die zwischen ihnen bestehende Feindschaft nicht verwundern, musste doch in den Augen Burchard's der frühere Schwabenherzog dastehen als Einer, der sich lange an der Gnaden-sonne der Salier gewärmt hatte, der für seine Anhänglichkeit so reichliche Belohnung erhalten hatte, und der nun im kritischen Augenblicke die Sache Heinrich's nicht nur schnöde verliess, sondern sich sogar an die Spitze der Gegner des Königs stellte.

Unter solchen Umständen dürfen wir annehmen, dass Burchard sofort nach der Aussöhnung mit dem Papste über einen der westlichen Alpenpässe sich nach seiner Bischofsstadt begeben und nicht erst den Rückmarsch Heinrich's durch Kärnten abgewartet habe. Er erscheint auch nicht in der Umgebung des Königs bei seinem ersten Auftreten diesseits des Gebirges.

Wie zu erwarten war, brach der Kampf zwischen Heinrich und Rudolf sofort aus, als ersterer in Deutschland sich zeigte. Beide Gegner riefen Gregor um Hülfe an, welcher sein baldiges Erscheinen versprach und sicheres Geleite verlangte. Unterdessen sollten die Könige sich aller für Reich und Kirche gefahrbringenden Handlungen müssigen und das vom Papste im Verein

---

<sup>1)</sup> Cfr. *Chronicon Ebersheimense*. Mon. Germ. SS. XXIII. pag. 444. Ueber diese Chronik des Klosters Ebersheimmünster cfr. Wattenbach l. c. II. 280.

mit den Fürsten zu fällende Urtheil abwarten<sup>1)</sup>. Allein des Papstes Worte waren in den Wind gesprochen; schon hatten die Bischöfe von Basel und Strassburg in Burgund und im Elsass ein Heer gesammelt, um ihrem König im April zuzuziehen und sich mit dessen bairischen Streitkräften zu vereinigen<sup>2)</sup>. Rudolf selbst konnte sich in seinem Herzogthume nicht halten, sondern zog sich nach Sachsen zurück, so dass Heinrich auf einem Reichstage zu Ulm die Verhältnisse Schwabens ordnen und über die Güter seiner Hauptgegner, Herzog Welf und Berthold von Züringen, verfügen konnte. Unserm Bischof fiel während des ganzen Jahres 1077 die Aufgabe zu, den localen Widerstand gegen Heinrich zu brechen. An der Spitze burgundischer Kriegsvölker belagerte er mehrere Burgen Rudolf's und suchte besonders dessen Gemahlin, die unglückliche Adelheid von Turin, in seine Gewalt zu bekommen, was ihm allerdings nicht gelang<sup>3)</sup>. Von Zeit zu Zeit erscheint er in der Umgebung des Königs; so war er es wahrscheinlich, welcher am 1. Juli zu Mainz Heinrich bestimmen half, der Kirche Strassburg den dem Züringer entrissenen Breisgau zu überlassen<sup>4)</sup>. Gewaltthätigkeiten aller Art werden uns aus jenen Tagen des Bürgerkrieges berichtet. Mit Raub und Mord wurde in die Länder des Gegenkönigs, deren Hauptcomplex sich zwischen Jura, Alpen und Saane befand, eingebrochen und so das burgundische Land vollkommen, wenn auch nicht ohne beträchtliche Verluste, unterworfen<sup>5)</sup>. Auch in den Breisgau und die übrigen Schwarzwald-

---

1) Der betreffende Brief Gregor's vom 31. Mai 1077 findet sich abgedruckt bei Jaffé, *Bibl. rerum Germ.* II. 277 ff.

2) Diese Ereignisse erwähnt Berthold in seinen *Annalen* I. c. p. 294 ff.

3) Die Bedrängniss der Gemahlin Rudolf's berichten die *Annalen* Berthold's I. c. p. 298.

4) Stumpf, *Reichskanzler* Nr. 2805. Abgedruckt bei Herrgott: *Genealogia dipl. Augustae gentis Habsburgicae*. Vol. II, p. 126.

5) Ueber die Besitzungen Rudolf's, des Gegenkönigs, giebt Aufschluss die Uebertragung derselben durch Heinrich IV. an den Bischof Burchard von Lausanne. Stumpf, *Reichskanzler* Nr. 2815. Zeerleder, *Bern. Ur-*

genden fanden mehrere Einfälle statt, wobei jedoch die burgundischen Kriegsvölker unter den Bischöfen von Lausanne und Basel zweimal zurückgeschlagen wurden<sup>1)</sup>. Auch ein einzelner Gewaltact wurde in unsern Gegenden ausgeführt, indem Graf Ulrich von Lenzburg den päpstlichen Legaten, Abt Bernard von Marseille, auffing und ihm erst auf dringende Vorstellungen, welche Hugo von Cluny dem König wegen dieser gefährlichen Massregel machte, die Freiheit, nicht aber seine Habe zurückgab<sup>2)</sup>.

Unter ähnlichen Verhältnissen, d. h. in wechselvollem Kriege, verstrich für den Bischof auch das folgende Jahr. Nicht an der Seite des Königs, sondern als Anführer in den Kämpfen, welche sich am Oberrhein abwickelten, treffen wir ihn auch jetzt noch an; nur mit der knappsten Noth konnte er einst der Gefangenschaft entgehen, in welche ihn Berthold von Züringen zu bringen hoffte<sup>3)</sup>. Grausamkeiten der schrecklichsten Art, Uebertretung aller göttlichen und menschlichen Gesetze werden aus jenen Tagen berichtet; besonders schlimm erging es den Bauern in Burchard's Heere, wenn die Feinde ihrer habhaft wurden, alles Dinge, wofür die Anführer nur in sehr mittelbarer Weise können verantwortlich gemacht werden. Das Land litt ungemein, und die Geldmittel der kriegenden Fürsten waren bald erschöpft, so dass sie nach fremdem, hauptsächlich Kirchengut, zu greifen sich genöthigt sahen.

Dass übrigens auch in Schwaben das Glück Rudolf's in beträchtlicher Abnahme begriffen war, beweist die trostlose Lage, in welcher 1079 seine Gemahlin einsam und in dürftigen Ver-

---

kundenbuch I, 45. Für die Verwüstungen und Eroberungen der Rudolf'schen Landschaften cfr. Berthold's Annalen l. c.

1) Ibid.

2) Diese Gefangennahme des Legaten Bernard von Marseille, welche übrigens dem Grafen Ulrich von Lenzburg durch den König reichlich belohnt wurde, findet sich an mehreren Orten aufgezeichnet, da sie begreiflicherweise ein grosses Aufsehen machte. Cfr. Bertholdi Annales, l. c. p. 297, Bernoldi Chronicon, l. c. 434.

3) Cfr. Bertholdi Annales l. c. 311 und 312.

hältnissen auf Hohentwiel ihr kummervolles Leben beschloss<sup>1)</sup>. Längere Zeit schweigen die Quellen über Bischof Burchard, wohl aus dem Grunde, weil der Kriegsschauplatz mehr nach dem Osten des Herzogthums, in die Umgebung von Ulm und Augsburg verlegt wurde.

Erst im Jahre 1080, nachdem mit Heinrich auch alle seine Anhänger von Gregor waren gebannt worden, tritt auch unser Bischof wieder mehr in den Vordergrund. Zu Ende des Jahres stellt er sich bei Heinrich am Mittelrhein ein; zu Speier werden seine Verdienste um den König durch die Schenkung der Grafschaft im Buchsgau belohnt, wobei die Königin Bertha, Bischof Huzmann von Speier, Konrad von Utrecht und Burchard von Lausanne sich zu Gunsten der Basler Kirche beim König verwenden<sup>2)</sup>. Es war dies kein geringer Machtzuwachs für das Bisthum, indem so die beiden Hauensteinpässe, sowie der Aareübergang zu Olten vollkommen in die Gewalt des Bischofs gelangten, wodurch auch den Grossen des Landes gegenüber, den Grafen von Homburg und Froburg, mit grösserem Nachdruck konnte aufgetreten werden. Aus Burchard's Anwesenheit in Speier, sowie dem Vorhandensein ansehnlicher burgundischer Schaaren in dem Heere Heinrich's darf der bestimmte Schluss gezogen werden, dass Burchard auch bei der Schlacht an der Elster, den 15. October, Theil genommen habe, in welcher der siegreiche Gegenkönig Rudolf sein Leben verlor. Wahrscheinlich war er einer jener Bischöfe, welche zu frühe das « Te Deum laudamus » angestimmt hatten und vor Vollendung des Hymnus in der allgemeinen Flucht mit fortgerissen wurden<sup>3)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Die grausame Art der Kriegsführung, die Entweihung der Heiligtümer und das Wüthen gegen die Landbevölkerung, sowie der Tod der Königin Adelheid sind wiederum in Berthold's Annalen l. c. p. 313 ff. geschildert.

<sup>2)</sup> Cfr. Stumpf, Reichskanzler Nr. 2827. Trouillat I. 203.

<sup>3)</sup> Cfr. Bruno, de bello Saxonico. Mon. Germ. SS. V. p. 380 u. 381. Bernoldi chronicon l. c. p. 436.

Auffallen muss, dass Burchard nicht schon im Sommer 1080 an der zu Brixen erfolgten Erhebung des Wibert von Ravenna zum Gegenpapst Theil nahm und auch nachher bei dem vierteljährigen Aufenthalt Heinrich's in Italien erst ganz in der letzten Zeit südwärts der Alpen erscheint, während Bischof Burchard von Lausanne, dessen Bisthum den feindlichen Angriffen allerdings weit weniger ausgesetzt war, stets in der Umgebung Heinrich's anzutreffen ist. Es that aber auch Noth, dass bei des Königs Abwesenheit der Süden Deutschlands nicht völlig verlassen war; denn noch im Jahre 1081 fiel der neugewählte Gegenkönig Hermann von Luxemburg in Schwaben ein und errang über Friedrich von Hohenstaufen nicht geringe Vortheile<sup>1)</sup>. Dass übrigens Burchard sich nicht beim Kaiser aufhielt, beweist eine Urkunde aus dem Frühjahr 1082, laut welcher des Bischofs streitbarer Bruder, Graf Ulrich, von Heinrich mit der Burg Arconcié in der Nähe des heutigen Freiburg beschenkt wird<sup>2)</sup>. Bei diesem Anlasse tritt nur der Bischof von Lausanne als Intervenient auf. Erst zu Anfang 1084 scheint Burchard Basel verlassen und die Alpen überschritten zu haben. Zu Rom schenkt ihm der Kaiser das Schloss Rappoltstein im Elsass, das er selbst von seinem Vater, Heinrich III., geerbt hatte<sup>3)</sup>. Es war ein bedeutungsvoller Tag, an welchem Heinrich unsern Bischof mit dieser Schenkung erfreute; an eben jenem 21. März hatte Rom dem Kaiser die Thore geöffnet, wurde noch Abends

1) Cfr. Giesebrecht l. c. p. 536 ff. Bernoldi Chronicon l. c. p. 437. Ekkehardi chronicon universale. Mon. Germ. SS. VI. p. 204 und 205.

2) Ueber diesen Bruder des Bischofs Burchard war man längere Zeit im Unklaren, bis es den Untersuchungen von Raedlé, Hotz, Fiala und von Erlach gelang, den von Heinrich IV. mit Arconcié beschenkten Grafen, der in Folge unrichtiger Lesart bisher immer den Namen Cono trug, als einen Bruder Namens Ulrich der Bischöfe Burchard von Basel und Cono von Lausanne festzustellen. — Anzeiger für Schweizer Geschichte N. F. I. 229—231. 246—250. II. 217—219, 230—235. Stumpf, l. c. Nr. 2842. Die Urkunde selbst von Zeerleder abgedruckt l. c. I, p. 46.

3) Stumpf, l. c. Nr. 2854. Trouillat I. 204.



im Palast zu St. Peter eine Synode abgehalten. Aber dennoch fand im Rausche des Glückes und der Erfolge Heinrich Zeit, seiner Getreuen zu gedenken: « Actum in palatio Romae feliciter » schliesst die Urkunde. Wohl niemals nachher durfte sich ein Basler Bischof in einem so wichtigen Augenblicke und an so classischer Stelle der kaiserlichen Gnade und Freigebigkeit erfreuen. So sehen wir auch dieses Mal Burchard an den folgenschwersten Ereignissen zu Rom Theil nehmen: an der Papstweihe Wibert's am Palmsonntag und an der Kaiserkrönung Heinrich's am Ostermorgen. Im Juni kehrte der Kaiser und wohl mit ihm auch der Bischof nach Deutschland zurück. Hier hatte sich während der langen Abwesenheit Heinrich's manches geändert. Mehrere der erbittertsten Feinde traf Heinrich nicht mehr am Leben, und der lange verheerende Krieg hatte allerorts ein dringendes Bedürfniss nach Frieden hervorgerufen. Diese etwas ruhigeren Verhältnisse haben auch auf den zweiten Theil der Regierungszeit Bischof Burchard's wohlthätig und veredelnd eingewirkt. In keinem Augenblicke hat er zwar von der Treue dem Kaiser gegenüber nachgelassen; allein ein friedlicheres, mehr der Sorge und der Pflege seines Bisthums zugewandtes Alter lässt sich bei ihm nicht verkennen. Freilich war in unsern Gegenden die Waffenruhe noch lange nicht hergestellt, so dass Burchard auf der zu Anfang Mai 1085 in Mainz versammelten Synode nicht persönlich erscheinen konnte, und deren Beschlüsse, die wiederholte Absetzung Gregor's und die definitive Erhebung Wibert's, durch Gesandte musste unterschreiben lassen<sup>1)</sup>. Dass er seine politische Haltung auch nach seiner Rückkehr aus Italien durchaus nicht änderte, zeigt die wiederholte Bannung, welche ihm von Seiten der zu Quedlinburg versammelten Gregorianer widerfuhr<sup>2)</sup>; allein bald sollte diese ein schwererer

<sup>1)</sup> Cfr. De unitate ecclesiae II. c. 20. « Burcardus quoque Basiliensis ecclesiae episcopus et Otto Strazburgensis ecclesiae episcopus per legatos suos consenserunt et subscripserunt, qui propter hostes ecclesiis suis crudeliter nimis imminentes domum dimissi sunt ».

<sup>2)</sup> Cfr. Giesebrecht I. c. III. 608 ff. Bernoldi Chronicon I. c. 442 u. 443.

Schlag treffen als derjenige, den sie durch ihren Bann zu versetzen im Stande waren. Gegen Ende Mai nämlich drang die Kunde über das Gebirge, dass Gregor am 25. seinen Geist zu Salerno aufgegeben habe. Er war sein ganzes Leben hindurch keinen Fuss breit zurückgewichen, hatte das kirchlich hierarchische Princip bis zu seinen äussersten Grenzen und Consequenzen verfolgt und stand nun am Ende seines Lebens trotz Unglück und Verbannung nicht kleiner da, wie damals, als er zu Cannossa auf den königlichen Büsser herabblickte. Darum ist er auch der Pannerherr der *Ecclesia militans* für alle Zeiten geworden, und noch keiner seiner Nachfolger hat ihn bis jetzt übertroffen.

Aus der Umgebung Basel's, den elsässischen und burgundischen Gebieten, werden in diesen Jahren noch mehrere Kriegszüge erwähnt: so fielen 1084 schwäbische Schaaren in Burgund ein, entsetzten eine Burg, welche dem Sohn des Gegenkönigs Rudolf gehörte, nahmen mehrere feste Plätze ein und kehrten dann, mit Beute beladen, über den Rhein zurück<sup>1)</sup>. Auch im Elsass dauerte der Kampf weiter, bis einer der Hauptanführer der päpstlichen Partei, Graf Hugo von Egisheim, 1089 unter Mörderhänden sein Leben aushauchte<sup>2)</sup>. Allein bei allen diesen Dingen wird Bischof Burchard nicht mehr als Betheiliger genannt; im Gegentheil erblicken wir ihn in friedlichem Verkehr mit Männern, welche ebenso entschiedene Gegner Heinrich's waren, wie er zu seinen Freunden gehörte<sup>3)</sup>. Nur einmal noch begleitete Burchard den Kaiser nach Italien, als Heinrich im Frühjahr 1095 unter äusserst bedrängten Verhältnissen im Nordosten der Halbinsel sich aufhielt, während Papst Urban II. im Gefühle

1) Cfr. Bernoldi *Chronicon* l. c. p. 441.

2) *De unitate ecclesiae* II. c. 36. «Atque Bertolt filius Rudolphi regis quondam Saxonum in ipso juventutis suae flore defunctus est, et Hug potentissimus comes Alsaciae post multa crudelia, quae fecerat vel in ecclesia vel in republica occisus est».

3) Cfr. *Vita Udalrici Cellensis*. *Mon. Germ. SS.* XII. 262.

seiner Macht auf den Feldern von Piacenza die Christen zum Zuge nach dem Morgenlande anfeuerte. Auch in dieser Erniedrigung bezeugte der Kaiser dem Basler Bischof nochmals sein Wohlwollen, indem er ihm und seinen Nachfolgern im März 1095 zu Padua die Abtei Pfävers übertrug, eine Schenkung, welche später zu heftigen Streitigkeiten zwischen Basel und dem Kloster geführt hat<sup>1)</sup>. Zu Ende des Jahrhunderts gestaltete sich für Heinrich und seine Anhänger die Lage der Dinge, wenigstens in Betreff Schwaben's, um ein Beträchtliches günstiger. Herzog Welf verliess die päpstliche Partei und Berthold von Züringen schloss mit dem Kaiser einen Frieden, wodurch ihm die südlich vom Rheine gelegenen Lande zugesprochen wurden. Damals lebte der Kaiser gewöhnlich am Mittelrhein zu Mainz oder zu Speier, und hier feierte auch Burchard von Basel Weihnachten 1099 mit seinem Herrn; in mehreren Urkunden, zu Gunsten des Bisthums Speier, erscheint er als Zeuge neben Friedrich von Cöln, Liemar von Bremen, Otto von Strassburg u. a. m.<sup>2)</sup>. An demselben Orte zu Speier traf Burchard noch einmal um Weihnacht 1101 mit dem Kaiser zusammen<sup>3)</sup>; dies scheint jedoch der letzte Aufenthalt in der Umgebung Heinrich's gewesen zu sein. Dieser betrachtete stets den Basler Bischof als einen seiner treuesten Diener, ohne dessen Rath er nichts unternehmen wollte. So schreibt er in seinem letzten Lebensjahre, als die mit seinem Sohne verschworenen Fürsten ihm zur Abdankung zwingen wollten, man solle ihm wenigstens Zeit lassen, damit er seine Getreuen, unter diesen auch Burchard von Basel, um ihre Meinung angehen könne<sup>4)</sup>. Freilich sollte es nicht mehr so weit kommen, der alte Kaiser starb am 7. August

<sup>1)</sup> Stumpf Nr. 2928. Trouillat I. 210. Wartmann, Das Kloster Pfävers, im Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, Band VI, p. 60 ff.

<sup>2)</sup> Cfr. Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe von Speyer ed. Remling. I. p. 68 ff. und Stumpf Nr. 2946.

<sup>3)</sup> Stumpf Nr. 2955. Abgedruckt Monumenta Boica 31\* p. 377.

<sup>4)</sup> Cfr. Trouillat. I. 221.



1106. Allein sein verbrecherischer Sohn musste wenigstens noch zu fühlen bekommen, wie sehr auch die Unterthanen des Bischofs von Basel ihrem Hirten in Ergebenheit dem Kaiser gegenüber nach-eiferten. Als der junge König mit bewaffneter Macht im obern Elsass erschien, brach zu Ruffach ein blutiger Aufstand aus, so dass Heinrich V. es nicht wagen durfte, südwärts zu ziehen und gegen die Bischofsstadt vorzudringen<sup>1)</sup>. Ein Jahr nach dem Tode des Kaisers starb auch Burchard, versöhnt mit der Kirche und jedesfalls mit dem beruhigenden Bewusstsein, niemals in seiner Treue wankend geworden zu sein und das Bisthum, so weit es die gewaltthätigen Zeiten erlaubten, nach Kräften befestigt, erweitert und geistig gehoben zu haben.

Weniger Aufschluss geben uns die Quellen über das Wirken des Bischofs im Innern seines Sprengels; einige Andeutungen bei den genannten historischen Schriftstellern damaliger Zeit, sowie etwelche noch vorhandene Urkunden sind Alles, was uns zur Zeichnung des Bildes in dieser Hinsicht vorliegt.

Vorauszuschicken ist, dass im XI. Jahrhundert Basel neben Strassburg und Constanz die bedeutendste Stadt in den obern Landen gewesen ist; eine für die damalige Zeit zahlreiche Bevölkerung wohnte hier unter dem Krummstab in glücklichen Verhältnissen; Basel galt als «*civitas populosa inter Alamanniae civitates haud minima*»<sup>2)</sup>. Hier nun fand Burchard, nachdem seine ersten zwölf Regierungsjahre unter wilden Kämpfen verstrichen waren, von den weltlichen Dingen stets mehr abgekehrt, genügende Gelegenheit, seinen kirchlichen Sinn zu bethätigen und den vielen Schaden wieder gut zu machen. Vorerst umgab er die Stadt Basel mit Mauern und Thürmen<sup>3)</sup>; ferner baute er zum Schutze des Landes im Verein mit seinem Bruder, dem seit 1096 zum Bischof von Lausanne erwählten Cono, das Schloss

---

<sup>1)</sup> Cfr. Vita Heinrici IV. Imp. Mon. Germ. SS. XII. 280.

<sup>2)</sup> Cfr. Trouillat II. p. 5. Vita Udalrici Cell. I. c. p. 260.

<sup>3)</sup> Die betreffenden Urkunden finden sich sämmtlich bei Trouillat zusammengestellt und abgedruckt und zwar Bd. I. 214 ff. und Bd. II. 5 ff.

Erlach am Bielersee und andere Befestigungen' mehr<sup>1)</sup>. Allein alle diese Bauten, sowie die Kriegsausgaben hatten die finanziellen Kräfte des Hochstiftes so sehr erschöpft, dass Burchard zu dem gewagten Mittel schreiten musste, die dem Bisthum zustehende Abtei Moutier-Grandval in ein Chorherrenstift umzuwandeln und bei dieser Gelegenheit deren Vermögen grösstentheils einzuziehen. Dieses Unrecht scheint schwer auf dem sonst so gewissenhaften Manne gelastet zu haben, wesshalb er durch eine neue Klosterstiftung den begangenen Fehler zu sühnen beschloss. Auf diese Weise wurde das St. Albankloster zu Basel, oder nach damaligen Verhältnissen richtiger bei Basel, gegründet. Gerade dieser Bau ist es, welcher den besten Beweis liefert, wie sehr Burchard für die Reform der Kirche, für die cluniacensischen Anschauungen und Einrichtungen eingenommen war, wie er von diesem burgundischen Kloster allein ein höheres geistiges Leben und eine Erfrischung der kirchlichen Verhältnisse erwartete. Denn er, der nun so lange Zeit mit Gregor im Streite gelegen, der dessen Bannung mehrfach zu erdulden hatte, der wohl wusste, dass Cluny und seine Tochterklöster trotz aller Milde des Abtes Hugo durchaus für die Curie ihre weltlichen und geistlichen Waffen ergriffen hatten: dieser selbe Mann stiftete 1083 in der nächsten Nähe seiner Kathedralstadt ein Kloster, welches er mit Cluniacenser-Mönchen bevölkerte und 1105 im April dem Abt Hugo in alter Liebe und Freundschaft übergab<sup>2)</sup>.

Es ist schon vermuthet worden, dass an der Stelle, da Burchard das Kloster errichten liess, schon vorher eine dem h. Albanus geweihte Kapelle gestanden habe<sup>3)</sup>. Dem kann aber nicht wohl also sein; denn gerade die Verehrung dieses Heiligen, den Burchard als seinen «specialis patronus» bezeichnet, wurde von ihm in Basel neu eingeführt und weist mit Sicherheit auf seinen Aufenthalt in Mainz zurück. Dort ebenfalls ausserhalb der

<sup>1)</sup> Trouillat l. c.

<sup>2)</sup> Trouillat l. c.

<sup>3)</sup> Cfr. Fechter, in: Basel im XIV. Jahrhundert p.102.

Stadt, etwas oberhalb derselben am Strome, erhob sich seit alter Zeit das St. Albanstift, dessen Ansehen demjenigen des Domstiftes beinahe gleichkam<sup>1)</sup>. Als Burchard zu Mainz als Camerarius lebte, war gerade die Verehrung des h. Albanus im Steigen begriffen. Ein Mainzer Domherr, Namens Goswin, schrieb damals das Leben des Märtyrers, zu dessen Kloster Burchard in sehr nahen Beziehungen muss gestanden haben, so dass er sich entschloss, auch seine Bischofsstadt mit einem St. Albanstift zu bereichern<sup>2)</sup>. Er selbst beschenkte diese seine Lieblingskirche mit Gütern seines Hauses sowohl als des Bisthums, und er hielt auch die Grossen des Landes an, derselben ihre Freigebigkeit zuzuwenden, so dass der Klosterbesitz bald in weitem Umkreis auf beiden Ufern des Rheines sich ausdehnte. Die Grafen von Homberg und die Freiherren von Röteln wurden als Vögte eingesetzt, während Froburger, Bechburger, Thiersteiner und die Mitglieder des Domstiftes mit einander eiferten, der neuen Gründung ihres Bischofs Land und Leute zu übertragen<sup>3)</sup>. Es ist hier nicht der Ort, die einzelnen Güter derselben anzuführen; nur das sei noch erwähnt, dass Burchard die Bestätigung seiner

---

1) Das Kloster St. Alban zu Mainz wurde 805 durch den Erzbischof Riculphus gegründet. Viele Synoden wurden hier abgehalten, und einige Leute ersten Ranges, sowohl weltliche als geistliche, fanden hier ihre Ruhestätte. Eine berühmte Schule und eine grossartige Bibliothek erhöhten den Ruhm des Stiftes. Cfr. Schaab. Geschichte der Stadt Mainz II. p. 362 ff.

2) Der Vorrede des Goswin, des Verfassers der Vita s. Albani entnehmen wir Folgendes, was für diesen Zweck von Bedeutung sein kann. Goswin schrieb zwei Vorreden, eine an Erzbischof Sigefrid (1060—1084), die andere an den Abt Bardo von St. Alban, einen Verwandten des Erzbischofs Bardo (1031—1051) gerichtet. Goswin war Canonicus, allein nicht zu St. Alban, sondern am Domstift; denn wie er ausdrücklich bemerkt, ist dieser Heilige nicht sein specieller Patronus. Burchard nun war Kämmerer und zugleich trägt er in mehreren Urkunden den Titel «Praepositus». Ferner nennt er den h. Albanus seinen «specialis Patronus», so dass der Schluss nicht zu gewagt ist, es habe Burchard die Propstwürde an dem St. Albanstift zu Mainz bekleidet. Cfr. Acta Sanctorum ad 21. Jun. p. 77.

3) Trouillat l. c.

Stiftung durch Papst Paschalis II. am 8. Februar 1107 noch erleben durfte <sup>1)</sup> — ein neuer Beweis dafür, dass der Bischof am Ende seines Lebens mit der Curie ausgesöhnt war.

Die Erbauung des St. Albanklosters ist aber nicht der einzige Anhaltspunkt für die cluniacensische Gesinnung Burchard's. Wir erfahren auch, dass er öfters mit dem eifrigsten Reformatoren damaliger Zeit, dem Prior Udalrich von Zell, dem Stifter der Cluniacenserpriorate Rüggisberg im Kanton Bern und St. Ulrich bei Freiburg im Breisgau, verkehrt, diesem sogar Land zu letzterer Klostergründung abgetreten hat, dass dagegen Udalrich mehrere Male zu Basel erschienen ist und hier sogar ein grosses Wunder soll gewirkt haben <sup>2)</sup>.

In vollkommenem Einverständnisse mit dem Bischofe — « *laudante episcopo Burchardo* » — stiftete ferner der h. Morandus, der nachherige Nationalheilige der Sundgäuer, ein zweites Cluniacenserpriorat innerhalb des Basel'schen Sprengels, indem ihm Graf Friedrich von Pfirt die Reformirung des verweltlichten Klosters zu Altkirch übertrug <sup>3)</sup>.

Erinnert soll an diesem Orte noch an die Thatsache werden, dass auch der eifrige Mangold von Marbach unter dem Bischof Burchard unbehelligt seinen kirchlich-asketischen Bestrebungen leben konnte <sup>4)</sup>.

Nicht zufrieden mit den angeführten Klosterstiftungen, vollendete Bischof Burchard auch die durch seinen Bruder Cono von Lausanne begonnene Abtei St. Johann bei Erlach und bevölkerte dieselbe sogar mit Mönchen aus St. Blasien <sup>5)</sup>, welches

---

<sup>1)</sup> Trouillat, l. c.

<sup>2)</sup> Cfr. Vita Udalrici Cell. l. c. p. 266.

<sup>3)</sup> Cfr. Vita s. Morandi. Acta SS. Boll. 1. Jun. p. 349. Trouillat I. 218 ff. 225.

<sup>4)</sup> Cfr. Bernoldi Chronicon. l. c. 259 u. 260.

<sup>5)</sup> Cfr. Cartulaire du chapitre de Notre-Dame de Lausanne. Mém. et doc. de la Suisse Rom. VI. p. 41. M. Gerberti Historia Nigrae Silvae. I. 248 u. 249.

Schwarzwaldkloster nebst Hirschau und Schaffhausen mit Recht als ein Hauptbollwerk der Gregorianer im südlichen Deutschland angesehen und von welchem gerühmt wurde, dass hier Grafen und Markgrafen in demüthiger Entsagung die niedersten Dienste des alltäglichen Lebens besorgten, dass hier jeder nicht nach dem Seinigen trachtete, sondern einzig darnach, Arme und Fremdlinge zu unterstützen und zu beherbergen, die durch den Krieg geschlagenen Wunden zu heilen und so auch auf die Laien wohlthätig und veredelnd einzuwirken<sup>1)</sup>.

Es lassen uns alle diese angeführten Dinge einen tiefen Blick in das Innere unsres Bischofs thun, dessen Ergebniss zum Schlusse in folgendem Satze soll zusammengefasst sein:

Burchard war allerdings ein treuer und kampfbereiter Anhänger Heinrich's IV.; allein er war auch ein gewissenhafter Vorsteher der ihm anvertrauten Diöcese. Er sah ein, dass bei aller Anhänglichkeit an das salische Kaiserhaus das Amt eines Bischofs im Fürstendienst nicht aufgehen soll, dass der durch den andauernden Krieg eingerissenen Verwilderung der Sitten nur durch die energischsten Mittel und durch eine grosse persönliche Selbstverläugnung konnte gesteuert werden, und dass dies Mittel nur die von Cluny ausgehende strenge und asketische Richtung zu bieten im Stande war.

So steht er da, unser grosser Bischof von Basel, würdig neben jenen Männern, welche die deutsche Kirche unter Heinrich III. hervorgebracht hat, und denen unter günstigeren Ver-

<sup>1)</sup> Die Bevölkerung des Klosters St. Johann bei Erlach durch Mönche von St. Blasien spricht neben dem Verkehr Burchard's mit Udalrich von Zell und Abt Hugo von Cluny am deutlichsten für die Stellung, welche unser Bischof in kirchlicher Richtung einnahm, und welche, wie im Texte weiter oben angeführt wurde, es ihm möglich machte, mit den ausgesprochensten Feinden Heinrich's IV. zu verkehren. Ueber das Kloster St. Blasien und seine geistige Bedeutung zu jenen Zeiten cfr. Bernoldi Chronicon l. c. p. 439. Anders lauten allerdings die Berichte von gegnerischer Seite, wie sie sich in der Apologia pro Henrico IV. (ed. Goldast), so p. 233 ff., gesammelt vorfinden, wo jedoch der Parteeifer jedes gerechte Urtheil unmöglich macht.

hältnissen eine ruhigere Laufbahn beschieden war. Aber darin liegt eben die Grösse Burchard's, dass er unter einem der gewaltigsten Stürme, welche je das abendländische Mittelalter durchbraust haben, fest und unbeugsam seine aufrechte Stellung gewahrt, dass er trotz Kirchenbann und Schlachtendrang, nicht menschlichen Geboten, sondern der Stimme von Pflicht und Gewissen gehorchend, seine Würde nie verloren hat.

---